Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 54 — **Mittwoch, den 8. Juli 1925** — **21. Jahrg.**

Der Reichskanzler redet vorher nicht!

In Berlin herrscht wiederum einmal große Nervosität. Als der Reichskanzler am Sonnabend durch den Staatssekretär Kempner erklären ließ, daß die außenpolitische Debatte noch vor den Sommerferien stattfinden soll, aber erst wenn die Antwortnote an die Alliierten überreicht ist, entstand im Reichstag eine große Unruhe und die Nervosität war wieder einmal sehr groß. Als sich dann noch herausstellte, daß der Reichskanzler und der Reichsaußenminister nicht in Berlin weilen, wurde die Erregung noch größer. Der anwesende Reichsarbeitsminister Brauns konnte die Wellen nicht glätten. Besonders erregt taten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Völkischen. Letztere haben bereits einen Mißtrauensantrag in aller Form gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Reichstag eingebracht. Die Alldeutschen veröffentlichen am Sonntag eine Kundgebung, in der sie den sofortigen Rücktritt Dr. Stresemanns verlangen. So droht die nächste Woche wieder einmal recht kritisch und gespannt zu werden.

Kein deutsch-französischer Handlesvertrag.

Fortdauer des vertragslosen Zustandes.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Sonnabend zu einem vorläufigen Ende gelangt. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt, so daß der vertragslose Zustand weiter fortdauert, möglicherweise bis zum 15. März.

Es wurde bei der letzten Besprechung zwischen Dr. Trendelenburg und dem französischen Handelsminister Chaumet Wert darauf gelegt, nicht von einem Abbruch der Verhandlungen, sondern von einer „Unterbrechung" zu sprechen, aber Staatssekretär Dr. Trendelenburg ließ keinen Zweifel darüber, daß die Vorschläge, die Frankreich zuletzt überreichte, für Deutschland vollkommen unannehmbar seien. Ursprünglich hatte man in Aussicht genommen, den provisorischen modus vivendi zwischen Deutschland und Frankreich noch vor Eintritt in die parlamentarischen Sommerferien in beiden Ländern durchberaten zu lassen. Nun geht aber die französische Kammer spätestens am 13. Juli, der Reichstag am 18. Juli in die Ferien. Selbst wenn ein neuer Vertragszustand geschlossen wäre, hätte keine Möglichkeit bestanden, in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Tagen dieses Abkommen parlamentarisch ratifizieren zu lassen.

Die gespannten Beziehungen zwischen London und Moskau.

Sunday Times veröffentlicht an erster Stelle eine Meldung, in der es heißt: Die englisch-russischen Beziehungen befinden sich jetzt an einem kritischen Punkt. Die Lage wird vom Kabinett für so erst angesehen, daß die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen in der am Freitag abgehaltenen Kabinettssitzung erwogen wurde. Wahrscheinlich wird, bevor eine drastische Aktion erfolgt, eine nachdrückliche Warnung an die Sowjetregierung gerichtet und eine Erklärung wegen ihrer feindseligen Tätigkeit und deren Einstellung gefordert werden. Das Blatt fügt hinzu: Ein Abbruch der englisch-russischen Beziehungen würde nicht den Krieg bedeuten, sondern nur eine Rückkehr zu der Lage vor dem Zeitpunkt, an dem Magdonald die Sowjetregierung anerkannte.

Die Russen werden sich nicht so leicht bluffen lassen. Sie sind selber groß in diesen Sachen wie nachstehende Nachricht beweist:

Moskau, 4. Juli. (Russische Telegraphen-Agentur.)

Tschitscherin erhob in einer Note an den britischen Geschäftsträger in Moskau Einspruch gegen die Verhaftung des Vertreters des Naptasyndikats der Sowjetunion in Hongkong Dosser durch die britischen Behörden und gegen dessen auf Anordnung des britischen Richters in Schanghai erfolgte Auslieferung an ein gemischtes Gericht. Tschitscherin bezeichnet das Schriftstück, auf Grund dessen Dosser angeklagt wurde, als eine plumpe Fälschung und erinnert bei dieser Gelegenheit an frühere Vorstellungen der Sowjetregierung und Rakowskis über die böswilligen Machenschaften von Fälschern sowjetistischer und kommunistischer Schriftstücke. Außerdem fordert er Niederschlagung des Gerichtsverfahrens und Entlassung Dossers aus der Haft. Ferner behält er sich das Recht vor, Schadenersatz zu verlangen.

Marokkanische Stämme werden aufsässig.

Paris, 5. Juli.

In einer vom Journal des Debats veröffentlichten Meldung aus Fez heißt es über das Verhalten verschiedener Stämme: Die militärische Lage beginnt in der Gegend von Fez ziemlich schlecht zu werden. Die Stämme, die uns treu geblieben sind, die Cheradas, die Hyainas, die Branas und die Tsuls ließen eichen von Ermüdung erkennen. Die Branas namentlich, die wacker auf unserer Seite gekämpft haben, schwanken. Der größte Teil ihres Gebietes ist vom Feinde besetzt, der damit auch in unsere Linien eingebrochen ist. Der größte Teil dieses Stammes hat unserem Generalstab mitgeteilt, daß man nicht mehr auf sie zählen könne. Es handelt sich hier um zwei Drittel der Branas. Die anderen Stämme, deren Gebiet sich in den Händen der Rifleute befindet, sind enttäuscht, weil sie die Ernte nicht einbringen können. Anstatt eines Vormarsches, den man ihnen versprochen hatte, erfahren sie augenblicklich neue Einbrüche der Riftruppen, begleitet von Plünderungen und Terror. Die muselmanische Behörde erkläre, daß sie nicht mehr für die bis jetzt treuen Stämme bürgen könne, falls nicht eine rasch durchgeführte Offensive das verlorene Gelände befreit. Der Bericht schließt: die Lage werde immer erster und die Bedrohung von Fez sei alles anderes als eine Fabel.

Feierlicher Empfang der Polarflieger.

Oslo 5. Juli.

In Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge erfolgte am Sonntag die Ankunft der Polarflieger, die von der Königin, welche sich in ein Motorboot zu ihrem Empfang begeben hatt, begrüßt wurden. Storthingpräsident Lykke hieß die Polarflieger mit einer Ansprache willkommen. Amundsen erwiderte auf die Rede des Storthingpräsidenten mit einer Ansprache, in der er im Namen seiner Gefährten und im eigenen Namen seinen Dank aussprach für die Willkommensworte. Beim Empfang im Schlosse begrüßte der König Amundsen und seine Gefährten und überbrachte ihm die Bürgerstaatsmedaille. Auch seine Gefährten erhielten Auszeichnungen.

— **Der Hansabund** für Gewerbe, Handel und Industrie richtet in einer Entschließung an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Forderung, die gegenwärtig zur Beratung stehende Steuerreform weitmehr den wirtschaftlichen Bedürfnissen anzupassen, als dies bisher geschehen ist.

Deutschland und Lettland. Im Auswärtigen Amte fanden eingehende Besprechungen mit dem lettländischen Außenminister Meierowitsch über verschiedene, die Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland eng berührende, teils alte, teils neue Fragen statt. In erster Linie wurde die Verrechnung der beiderseitigen noch aus der Zeit des Weltkrieges stammenden Entschädigungsforderungen behandelt. Im Zusammenhang hiermit wurden die durch die lettländische „Agrarreform" von 1920 aufgeworfenen Fragen durchgesprochen. Auch das im Jahre 1922 unterzeichnete Wirtschaftsabkommen wird auf eine durch die inzwischen eingetretenen veränderten Verhältnisse vielleicht notwendige Umgestaltung geprüft. Endlich bildete der Abschluß eines etwa auftauchende Streitigkeiten regelnden Schiedsvertrags den Gegenstand der Besprechungen. Die Verhandlungen werden demnächst fortgeführt.

Opfer der Liebe

Roman von O. Elster.

40] (Nachdruck verboten.)

Er erhob sich, um zu zahlen. Ihn widerte die Gesellschaft des verkommenen Menschen an. Anfangs war ihm der Gedanke gekommen, Arnoldi nach dem Hofrat zu fragen, aber er scheute davor zurück, diesem Menschen einen Einblick in sein Gefühlsleben zu gestatten.

„Weshalb so eilig?" fragte Arnoldi mit zudringlichem Lächeln. „Soll ich einen Gruß an den Hofrat bestellen?"

„Danke — es ist nicht nötig."

„Na, Sie waren doch sonst so intim mit ihm und Fräulein Ella„, lachte Arnoldi. „Wissen Sie, wo sie jetzt sind?"

„Nein, es interessiert mich auch nicht."

„Ja, sie sind jetzt in Monte Carlo. Die Katze läßt das Mausen nicht und der Mohrmann nicht das Spielen. Er soll sich vorgenommen haben, die Bank zu sprengen. Wenn's ihm glückt!" lachte er auf.

„Adieu, Herr Arnoldi, ich habe keine Zeit mehr."

„Na, na, nur immer langsam", brummte dieser scheinbar beleidigt.

Henning bezahlte und wollte sich entfernen. Als er die Tür nach der Straße zu öffnete, trat ihm ein Schutzmann entgegen.

„Sie dürfen das Lokal nicht verlassen", sagte er barsch.

„Was soll das bedeuten? Weshalb halten Sie mich zurück?"

„Das werden Sie gleich erfahren."

Einige dunkle Schatten lösten sich aus dem Schatten der Häuser und traten in den Lichtschein des Kaffees.

„Ist die Gesellschaft noch beisammen?" fragte einer der Männer.

„Zu Befehl, Herr Rat", entgegnete der Schutzmann, indem er eine dienstliche Haltung einnahm. „Dieser Herr," dabei wies er auf Henning, „wollte das Lokal verlassen."

„Ich muß Sie ersuchen, vorläufig zu bleiben, ich muß Ihre Personalien feststellen", wandte sich der mit „Herr Rat" Angesprochene an Henning. „Hier ist meine Marke — ich bin Kriminalbeamter."

„Stuckenbrook! Seh ich recht?"

In maßlosem Erstaunen erkannte Henning seinen Freund.

„Donnerwetter! Henning — du hier? In dieser Räuberhöhle? Wie kommst du hierher?"

„Ganz zufällig."

„Das glaub' ich. Aber komm nur mit. Es wird interessant werden — wir wollen ein Spielernest ausnehmen. Vorwärts, Leute! Ist die Hintertür besetzt?"

„Zu Befehl, Herr Rat!"

„Na, dann wollen wir zugreifen."

Er betrat das Kaffee, von zwei oder drei Kriminalbeamten in Zivil gefolgt, während der Schutzmann an der Tür stehen blieb.

Der ältliche Kellner sah die Eintretenden mit mißtrauischem Erstaunen an. Arnoldi stand am Büfett und schäkerte mit der Mamsell.

„Was steht den Herren zu Diensten?" fragte der Kellner.

„Das werden Sie gleich erfahren, Freundchen", entgegnete Stuckenbrook. „Halt! Nicht ausreißen!" fuhr er fort, den Kellner am Arm ergreifend: „Und auch Sie, Fräulein, muß ich ersuchen, sich nicht von der Stelle zu rühren — hier ist meine Marke. Nun wissen Sie, mit wem Sie es zu tun haben. — Und wer ist der Herr da?"

Arnoldi hatte den Hut tief in das Gesicht gezogen und wollte sich fortschleichen.

„Lassen Sie uns einmal Ihr Gesicht sehen, Herr . . . Ach, ich sollte Sie doch kennen, Herr Arnoldi!"

„Was wollen Sie von mir? Kann man denn nicht einmal mehr harmlos einen Kognak trinken?"

„Gewiß, Herr Arnoldi", sagte Stuckenbrook lachend. „Aber ich muß Sie doch ersuchen, mir auf die Wache zu folgen. Ihre Tätigkeit interessiert uns."

„Was habe ich denn verbrochen? Ich bin ein harmloser Mensch."

„Das wird sich ja herausstellen. Die Herren da drinnen sind doch jedenfalls Ihre guten Freunde."

Ein lauter, wüster Lärm unterbrach seine Worte. Die Kriminalbeamten waren in den hinteren Raum gedrungen. Fluchen und Schimpfen wurde laut. Dann drängten mehrere Männer, denen man den ehrsamen Handwerksmeister ansah, in den Saal.

„Das ist schändlich! Das ist gemein! Wir sind eine geschlossene Gesellschaft! Da hat die Polizei nichts zu suchen!"

So rief man durcheinander und gestikulierte mit den Händen.

„Beruhigen Sie sich, meine Herren", nahm Stuckenbrook das Wort. „Es geschieht Ihnen ja nichts, wir wollen Sie nur davor hüten, von einem Hochstapler beschwindelt zu werden. Wenn Sie sich legitimiert haben, können Sie ruhig zu Ihren Frauen heimkehren. Ah! Da haben wir ja den Herrn Marquis!"

Bleich, mit verstörten Augen, das schwarze Haar in wüster Unordnung, so wurde der Marquis von zwei Beamten in den Saal geführt.

„Es ist unerhört — diese Behandlung!" knirschte er zwischen den Zähnen.

„Der Herr wollte aus dem Fenster entfliehen", meldete ein Beamter. „Wir mußten Gewalt anwenden."

„Ich werde mich beschweren", stieß der Marquis wütend hervor. „Ich bin Italiener, ich werde mich an die italienische Gesandtschaft wenden."

„Das steht Ihnen frei", sagte der Regierungsrat mit ruhiger Kälte. „Einstweilen muß ich Sie und alle anderen Herren ersuchen, mir auf das Polizeipräsidium zu folgen, um Ihre Personalien festzustellen."

„Muß ich auch mit?" fragte Henning lächelnd.

„Na, eigentlich mitgefangen, mitgehangen", lachte Stuckenbrook. „Aber ich kenne dich gut und bürge für dich. Also bist du entlassen. Ebenso der junge Herr mit seiner schönen Freundin."

Das Liebespaar stand zitternd da.

„Ich bin wirklich unschuldig, Herr . . ." stammelte der junge Mann.

„Glaub's Ihnen. Machen Sie, daß Sie fortkommen!"

Das ließ sich das Pärchen nicht zweimal sagen. In der nächsten Minute waren sie verschwunden.

„Das Kaffee wird geschlossen", befahl dann der Regierungsrat. „Wo ist der Besitzer?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland hat 63¾ Mill. Einwohner.

Das Vorläufige Ergebnis der Volkszählung.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts über die vorläufigen Ergebnisse der Reichsvolkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet 62½ Millionen. Rechnet man auch noch das Saargebiet, in dem wegen seiner vorübergehenden Lostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, mit seinen rund 750 000 Einwohnern hinzu, so beziffert sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches heutigen Umfanges auf 63¾ Million Einwohner. Das ist etwa die gleiche Bevölkerungszahl, wie sie das Deutsche Reich früheren Umfanges bereits Ende 1908 aufzuweisen hatte. Bei Ausbruch des Krieges zählte das Deutsche Reich bereits 68 Millionen Einwohner.

Für das Reich innerhalb seiner heutigen Grenzen (jedoch ohne Saargebiet) hat sich nach der Zählung vom 16. Juni 1925 gegenüber der Zählung vom 8. Oktober 1919 eine Zunahme der Bevölkerung um rund 3,3 Millionen oder 5,6 v. H. ergeben. Im vorhergehenden Zählungszeitraum 1910 bis 1919 betrug (infolge der Kriegsverluste) die Zunahme der Bevölkerung im heutigen Reichsgebiet lediglich 1,4 Mill. oder 2,4 v. H. Gegenüber der letzten Vorkriegszählung (1. Dezember 1910 hat sonach die Zählung vom 16. Juni 1925 eine Zunahme von rund 4,7 Millionen oder 8,1 v. H. ergeben. Auf dem heutigen Reichsgebiet (jedoch ohne Saargebiet) wurden gezählt:

1925 (16. Juni)	62 468 762
1919 (8. Oktober)	59 178 185
1910 (1. Dezember)	57 798 369

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Geschlecht hat durch den Krieg wesentliche Verschiebungen erfahren. Während vor dem Krieg (1910) auf 1000 männliche rund 1029 weibliche Einwohner trafen, wurden 1919 auf 1000 männliche 1101 weibliche Einwohner festgestellt. Die neue Zählung weist zwar ebenfalls noch einen starken Frauenüberschuß (1000 zu 1074) auf, läßt aber doch (im ganzen gerechnet, d. h. ohne Rücksicht auf die Altersgliederung der Bevölkerung) schon eine gewisse Rückbildung des durch den Krieg verursachten ungewöhnlich hohen Frauenüberschusses erkennen.

Auch innerhalb der geographischen Verteilung der Bevölkerung haben sich nicht unbeträchtliche Verschiebungen gegen früher ergeben, wie sich aus der nachfolgenden Uebersicht ersehen läßt:

Einwohnerzahl des Deutschen Reiches und der Länder.

	1925	1919	1910
	in dem heutigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet)		
Preußen	38 138 460	36 100 926	35 000 830
Bayern	7 398 991	7 055 459	6 882 237
Sachsen	4 970 301	4 663 298	4 806 661
Württemberg	2 591 340	2 518 773	2 437 574
Baden	2 319 581	2 208 503	2 142 833
Thüringen	1 624 675	1 508 025	1 510 538
Hessen	1 350 986	1 290 988	1 282 051
Hamburg	1 134 112	1 050 359	1 014 664
Mecklenburg-Schwerin	685 123	657 330	689 958
Oldenburg	551 805	517 765	484 042
Braunschweig	508 322	480 599	494 339
Anhalt	351 471	331 258	331 128
Bremen	331 381	311 266	299 526
Lippe	165 621	154 318	150 937
Lübeck	127 460	120 568	116 599
Mecklenburg-Strelitz	11 831	106 349	106 442
Waldeck	58 641	55 999	52 358
Schaumburg-Lippe	48 661	46 357	46 652
Deutsches Reich (ohne Saargebiet)	62 468 762	59 178 185	57 798 369

†) Ohne die am Zähltag noch nicht zurückgekehrten Kriegsteilnehmer (rd. 400 000).

Die Großstädte.

Die Gesamtzahl der Großstädte, d. h. der Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern bezifferte sich nach der neuen Zählung auf 45 (einschließlich Saarbrücken auf 46). Die Bevölkerung dieser Städte betrug (unter Zugrundelegung ihres heutigen Gebietsumfangs)

am 1. 12. 1910	15,2 Millionen	= 26,3 v. H.*)
am 8. 10. 1911	15,6 „	= 26,3 „ *)
am 16 6. 1925	16,4 „	= 26,3 „ *)

*) der Reichsbevölkerung.

Die Großstadtbevölkerung hat von 1910 auf 1919 um 2,6 v. H., von 6919 auf 1925 um 5,0 v. H., von 1910 auf 1925 um 7,8 v. H. zugenommen, gegenüber einer Zunahme von 8,1 v. H. bei der gesamten Reichsbevölkerung.

Ueber die Größe und Reihenfolge der deutschen Großstädte unterrichtet im einzelnen die nachstehende Uebersicht:

Großstädte[1])	1925	1919	1910
	nach dem jetzigen Gebietsstand		
Berlin	3 968 388	3 803 785	3 734 258
Hamburg	1 059 558	985 779	953 103
Köln	690 114	640 940	600 291
München	671 548	630 711	607 592
Leipzig	660 140	636 485	644 644
Dresden	608 025	587 748	608 841
Breslau	538 331	528 260	514 979
Essen	462 428	439 257	410 214
Frankfurt a. M.	457 831	433 002	414 576
Düsseldorf	429 516	407 338	358 728
Hannover	414 392	392 805	381 678
Nürnberg	384 272	363 073	343 142
Stuttgart	337 199	323 054	298 462
Chemnitz	323 153	303 986	301 338
Dortmund	313 245	295 026	258 962
Magdeburg	287 932	285 856	279 629
Bremen	287 840	269 873	257 248
Duisburg	272 080	244 302	229 483
Königsberg i. Pr.	266 205	260 895	255 994
Stettin	250 709	232 726	237 402
Mannheim	242 236	229 576	206 049
Kiel	209 798	221 636	226 560
Gelsenkirchen	204 178	193 528	191 378
Halle a. S.	192 497	182 326	180 843
Barmen	184 760	174 840	187 342
Altona	182 165	168 729	172 628
Cassel	167 918	162 391	153 196
Elberfeld	164 373	157 218	170 195
Augsburg	162 135	154 555	147 530
Bochum	156 363	136 931	142 760
Aachen	153 767	146 429	156 824
Karlsruhe	144 700	135 952	134 411
Braunschweig	144 677	139 539	143 552
Erfurt	133 707	129 646	123 548
Crefeld	129 674	125 201	129 406
Hamborn	126 494	110 102	104 341
Mülheim a. Ruhr	125 526	128 205	113 627
Lübeck	120 218	113 776	109 824
M.-Gladbach	114 336	110 784	106 738
Plauen i. V.	109 953	104 918	121 272
Mainz	107 532	107 930	110 634
Wiesbaden	104 662	97 566	109 002
Münster i. Westf.	104 581	100 452	90 254
Oberhausen	104 353	98 677	91 667
Ludwigshafen	100 070	90 721	83 301
Insgesamt:	16 373 480	15 586 499	15 190 446
Außerdem:			
Saarbrücken	125 000[2])	110 623	105 089

Bei diesen geographischen Vergleichen, vor allem bei den Vergleichen zwischen den Großstädten unter sich, aber auch bei der Beurteilung der Reichsergebnisse im ganzen ist zu beachten, daß es sich um vorläufige Ergebnisse handelt, die erst im Laufe der weiteren Bearbeitung der Volkszählung durch die Statistischen Landesämter an Hand des außerordentlich umfangreichen Urmaterials geprüft werden müssen. Voraussichtlich wird die Feststellung der endgültigen Ergebnisse noch einige Aenderungen bringen. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Volkszählung diesmal wegen ihrer Verbindung mit der Berufs- und Betriebszählung im Monat Juni, also in der beginnenden Reisezeit, stattgefunden hat. Die endgültigen Volkszählungsergebnisse, die auf Grund der sogenannten Wohnbevölkerung aufgestellt werden, werden deshalb von der Zahl der am 16. Juni 1925 vorläufig als ortsanwesend festgestellten Bevölkerung verschiedenentlich, namentlich in den Großstädten, abweichen.

*) der Reichsbevölkerung.

[1]) In der Stadt Buer, die nach der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl (1. April 1925 rund 102 000) zu den Großstädten zählte, sind am 16. Juni 1925 nur 98 575 ortsanwesende Personen ermittelt worden.

[2]) Auf Grund einer Zählung aus dem Jahre 1922 errechnet.

Neues vom Tage.

× **Verhängnisvolle Autofahrt.** Der Generalstaatsanwalt Dr. Spolthahn in Stettin war mit seiner Frau und seinem Bruder, einem Großkaufmann aus Chemnitz, von Stettin im Auto nach Swinemünde gefahren. In dem Wagen befand sich auch die Gattin des Großkaufmanns und sein Sohn, ein Referendar. In der Nähe von Misdroy geriet der Wagen infolge des Sommerweges von der Bahn ab und fuhr gegen einen Baum. Der Generalstaatsanwalt erlitt einen Schädelbruch, seine Gattin schwere Verletzungen am Kopf. Der Großkaufmann, der das Auto selbst lenkte und dem es gehört, ist mit Hautabschürfen davon gekommen, seine Ehefrau wurde schwer verletzt, während sein Sohn unverletzt blieb. Das Befinden des Generalstaatsanwalts ist besorgniserregend, während die anderen mit dem Leben davon kommen dürften.

× **Verbrannte Stadt.** Die Stadt Manzales in Columbien ist durch Feuer zerstört worden.

× **Selbstmord eines Kriminalkommissars.** Der Kriminalkommissar Bus vom Polizeipräsidium Berlin, Leiter des Dezernats für Einmietediebstähle und Werkstätteneinbrüche, verübte in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Man vermutet als Grund Liebeskummer und wirtschaftliche Sorgen. Der Beamte stand seit 6 Jahren im Dienste der Berliner Behörde und ist in seinem Amte stets zuverlässig und pflichttreu gewesen.

× **Mordversuch am schlafenden Bruder.** Am Sonntag früh meldete sich der 14 Jahre alte Arbeiter Friedrich Zilke bei der Berliner Polizei und gab an, seinen Bruder ermordet zu haben. Als die Polizei in die Wohnung Zielkes eilte, fand sie in dem gemeinsamen Schlafzimmer den 17 Jahre alten Paul Zielke mit nur noch schwachen Lebenszeichen blutüberströmt im Bett liegend. Es stellte sich heraus, daß der jüngere den älteren Bruder ,mit dem er sich am Sonnabend heftig gezankt hatte, Sonnabend nacht drei wuchtige Beilhiebe mit der scharfen Schneide auf den Kopf versetzt hatte. Der Täter hatte geglaubt, seinen Bruder getötet zu haben. Der schwerverletzte Paul Zielke wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

× **Eine tapfere Verteidigerin ihrer Wohnung.** Aus Karlsbad wird gemeldet: Die Bewohnerin der sogenannten Förstervilla in Slackenwerth hatte ein sonderbares, noch unaufgeklärtes Abenteuer zu bestehen. Sie wurde mitten in der Nacht durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt und bemerkte vom Fenster aus einen Mann, der sich an der Haustür zu schaffen machte. Als sie ihn aufforderte, wegzugehen schlug der Fremde die Glasscheiben der Haustür ein, machte dann mit dem innen im Schlosse steckenden Schlüssel die Tür auf, trat ein und zertrümmerte auch die Scheiben der Korridortüre. Nun gab die Frau, die inzwischen herabgeeilt war, aus einem Revolver zwei Schreckschüsse ab. Daraufhin verließ der Mann das Vorhaus und versuchte an einer anderen Seite des Gebäudes durch ein Fenster einzudringen. Da trat ihm die Frau abermals entgegen und feuerte den Revolver neuerdings auf ihn ab. Sie hatte aber nicht getroffen und die unheimliche Gestalt ließ von dem Versuche nicht ab, durch das ziemlich hohe Fenster einzusteigen. Da schoß die Verteidigerin noch einmal, und jetzt fiel der Unbekannte rücklings in den Garten zurück, wo er mit durchschossenem Kehlkopf tot liegen blieb. In ihm wurde der Kutscher Josef Müller aus Joachimstal festgestellt. Was ihn veranlaßt hat, in die Villa einzudringen, ist rätselhaft.

Einbruch in die Schatzkammen von St. Peter.

Rom, 4. Juli.

Außerordentlich ortskundige Diebe drangen in der Nacht zum 4. Juli von dem oberhalb der Sakristei gelegenen Saal des Kanonikats von St. Peter durch ein in der Boden geschlagenes Loch in die Schatzkammer ein, in der sich der sehr wertvolle historische Schatz befindet, darunter der Krönungsmantel Karls des Großen, silberne Leuchter Collinis und kostbare Ornate. Die historischen Schätze selbst blieben unangetastet. Dagegen wurde der Fingerring der Petrusstatue und ein kostbares Brustkreuz, ein Geschenk des Königs von Spanien, ein vergoldeter Silberkelch mit Rubinen und mehrere andere Juwelen geraubt. Der Wert der entwendeten Gegenstände beläuft sich nach den Blättern auf mehrere Millionen Lire. Die Polizei ist der Meinung, daß die Täter unter den 30 Arbeitern zu suchen sind, die in den angerenzenden Räumen Reparaturarbeiten auszuführen hatten und zum Teil im Kanonikat selbst schliefen. Da die Mauern sehr dick sind, muß das Loch nach der Schatzkammer in mehreren Nächten hergestellt worden sein. Die Diebe ließen am Tatort zahlreiche Einbruchswerkzeuge und elektrische Taschenlampen zurück. Da sie mit Handschuhen gearbeitet haben, konnten keine Fingerabdrücke gefunden werden. Der Papst ließ dem Kardinal von St. Peter anläßlich des Einbruches sein Mitgefühl aussprechen. Bezüglich des gestohlenen Petrusringes ist noch zu bemerken, daß der Vatikan erst vor kurzem eine vollkommene Nachbildung dieser Ringes anfertigen ließ, die der Petrusstatue im Dom am Peter-Paulstage angesteckt wurde, während das Original in der Schatzkammer verblieb. In dieser wurde eine zerschlagene Monstranz aufgefunden, die die Diebe zurückgelassen hätten nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie nicht aus echtem Golde war.

Einsturz eines 5stöckigen Hauses. Viele Tote und Schwerverletzte.

Boston, 4. Juli.

(Durch Funkspruch.) Etwa 100 Personen nahmen an einer Vorfeier des 4. Juli (amerikanischer Nationalfeiertag) teil, den der hiesige Pickwick-Club in seinem Gebäude veranstaltete. Durch den Einsturz einer Seitenwand des fünfstöckigen Hauses, der in der frühen Morgenstunde erfolgte, wurden die Festgäste verschüttet. Man fürchtet, daß acht Menschen umgekommen sind, etwa 30 sollen noch unter den Trümmermassen begraben liegen. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die eingestürzte Wand war durch Ausgrabungen einer nebenan gelegenen Baustelle bereits geschwächt, und der Einsturz erfolgte, als das Orchester gerade zum Tanz aufspielte. Infolge des Einsturzes der Wand brachen die drei unbewohnten Oberstockwerke und Teile des zweiten Stockwerks herunter. Der ganze Tanzboden gab nach und stürzte in das Erdgeschoß hinab, wobei er die Mehrzahl der Anwesenden unter den Trümmern begrub. Die ersten geretteten Personen etwa 18, sind zum Teil schwer verletzt. Da die Gefahr bestand daß auch die anderen Wände einstürzten, wurde das Rettungswerk ernstlich behindert und zog sich durch mehrere Stunden hin. Einem Manne mußten die Finger amputiert werden, da er nicht anders befreit werden konnte. Die Ärzte krochen in den Trümmerhaufen hinein und gaben den eingekeilten Personen schmerzlindernde Einspritzungen.

Die Flucht aus Santa Barbara.

Santa Barbara, 4. Juli.

Die geängstigten Bewohner verlassen in Scharen die Heimat. Die Landstraßen sind voll von Personen, die zu Fuß und im Auto minder gefährdete Gegenden aufsuchen. Schwere Verletzungen sind im Laufe des gestrigen Tages nicht zu verzeichnen gewesen, obgleich sich fünf neue Erdstöße ereigneten, von denen der zweite 15 Sekunden dauerte. Unter dem dritten Stoß brachen die Ueberreste zahlreicher bereits bei den früheren Beben mehr oder weniger zerstörter Gebäude vollkommen zusammen. Den Bemühungen der hiesigen und auswärtigen Wehren ist es gelungen, des Feuers Herr zu werden. 25 Beamte des Telephonamtes blieben auf dem Posten, um die Hilferufe nach außerhalb weiterzuleiten, obwohl mehrere von ihnen ohnmächtig wurden, als schwere Balken durchbrachen. Eine Reihe von Gebäuden, die dem ersten Erdbeben entgangen waren, sind nunmehr auch in Schutt gelegt, darunter das sehr prächtige, erst kürzliche errichtete Hauptpostgebäude.

Fortgesetzte Erdstöße in Japan.

Tokio, 5. Juli.

Durch ein Erdbeben in Tottori sind mehrere Gebäude eingestürzt, Menschenleben aber nicht zu beklagen.

Dreißigtausend Zentner Eis pro Tag.

Der Eisverbrauch in den großen Städten ist von Jahr zu Jahr mehr gestiegen, so daß schon seit langem nicht mehr die Riesenbedarf von Vorräten vom Winter, d. h. aus natürlichem Eis gedeckt werden kann. Seit 25 Jahren wird das Eis künstlich hergestellt und hat in dieser Zeitspanne das natürliche Eis fast ganz vom Markt verdrängt. Berlin allein braucht an einem Sommertag etwa dreißigtausend Zentner Eis. Zu der Herstellung dieser ungeheuren Eismengen sind zahlreiche Fabriken erforderlich, die sich zu einem riesigen Syndikat zusammengeschlossen haben, daß das Eis übrigens auch in alle Teile des Landes ausführt. Der Kleinverbrauch von Eis ist bei uns im Haushalt noch nicht so groß, wie der in Amerika, wo jede Familie ihren Eisschrank besitzt. Der größte Teil der Produktion geht bei uns in die Kleinbetriebe: ein Restaurant braucht durchschnittlich 50 Zentner Eis pro Tag, eine Konditorei wird es etwa auf vierzig bringen. Ein verhältnismäßig großer Teil des Eisverbrauches fällt auch noch auf die kleinen Speiseeiswagen, die bekanntlich an allen Straßenecken stehen und an heißen Sommertagen reichlichen Absatz bringen. Sie konsumieren bis zu 5 Zentner am Tage, dabei ist der Eisbedarf ständig im Steigen begriffen seit findige Fabrikanten die Eisschokolade, d. h. ein von einer Schokoladenmasse umgebener Eiscreme, in den Handel gebracht haben.

Schlesische Nachrichten.

Das Landesjugendamt der Provinz Niederschlesien.

hielt am 2. Juli seine 1. Sitzung in Breslau ab. In der Eröffnungsansprache hieß der Vorsitzende des Landesjugendamtes, Landeshauptmann Dr. von Thaer, die fast vollzählig erschienenen Mitglieder willkommen und zeichnete kurz die große Bedeutung der Jugendwohlfahrtspflege. Landesrat da Rocha-Schmidt, der stellvertretende Vorsitzende des Landesjugendamtes, gab alsdann ein Bild über die Zusammensetzung des Landesjugendamts und über die ihm durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz zugewiesenen Aufgaben. Er zählte hierbei einige besonders wichtige Probleme auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt auf, wie z. B. die Jugendwandererfürsorge, die Fürsorge für Schwachbefähigte (Hilfsschüler), die Psychopathenfürsorge und betonte die Notwendigkeit alkoholfreier Jugenderziehung. Sodann wies er darauf hin, daß die schon stets geübte und bewährte Zusammenarbeit mit den Regierungen in Breslau und Liegnitz durch die Mitarbeit der Regierungspräsidenten in dem Landesjugendamte eine besonders feste Verankerung gefunden habe; aber auch die in dem § 9 Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes geforderte Zusammenarbeit mit den in der Jugendwohlfahrt erfahrenen und bewährten Männern und Frauen, besonders aus den im Bezirk des Landesjugendamtes wirkenden freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt, sei erfreulicherweise in der Provinz Niederschlesien schon seit Jahren praktisch in Uebung, sodaß das Landesjugendamt lediglich eine neue Form für die bisherige Zusammenarbeit bedeute. Es sprachen sodann Oberkonsistorialrat Schul im Namen der Inneren Mission und die evangelischen Kreise sowie Domkapitular Kanonikus Lange im Namen des Caritasverbandes und der katholischen Kreise. Ihnen schloß sich Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann namens der jüdischen Wohlfahrtspflege an. Die sachlichen Beratungen erstreckten sich auf die Frage der Bildung von Fachausschüssen, die die einzelnen Aufgaben vorberaten und durcharbeiten sollen, bevor sie dem Landesjugendamte zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden. Sodann wurden verschiedene, bereits eingereichte Anträge durchgesprochen, besonderes Interesse erregte die Eingabe, die sich mit der gesetzlichen Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen unter Fortzahlung des Lohnes beschäftigt.

Verbandstag der Eulengebirgsvereine.

Der heurige Verbandstag, der in dem alten, vielfach interessanten Bergstädtchen Nimptsch am Sonnabend und Sonntag unter dem Vorsitze von Dr. med. Kordhanke-Reichenbach tagte, hatte sich mit mancherlei für die Touristensache wichtigen Dingen zu befassen. Der Schweidnitzer Verein war gegenüber anderen, namentlich Langenbielau und Reichenbach, auf der Tagung ziemlich schwach vertreten. Nimptsch hatte sich in ein schönes Festgewand gehüllt. Die Verhandlungen im Gasthaus Krautstrunk drehten sich zunächst um die Abgrenzung des Markierungsgebietes mit dem Glatzer Gebirgsverein, welche Angelegenheit sich leider zu einer Art Seeschlange im Verband auszuwachsen droht. Es handelt sich in der Hauptsache um einige für die Markierung strittige Wege im südlichen Eulengebirgsgebiete. Die Mehrheit entschied sich nach langwieriger Debatte dafür, daß die Hauptvorstände der Verbände in Kürze in Camenz nochmals zusammentreten und endgiltigen Beschluß fassen sollen; falls keine Einigung zustande kommt, soll ein Schiedsrichter bindend entscheiden. — Von allgemeinerem Interesse dürften folgende Beschlüsse des Verbandstages sein: 1. Über Beschädigungen von touristischen Anlagen durch wandernde Vandalen will man künftig in den Tageszeitungen Preise zur Ermittlung der Täter aussetzen; 2. bezüglich des Sonntagsverkehrs der Autos auf den Gebirgsstraßen, dessen Beschränkung gewünscht wird, will man die in Aussicht stehende Verfügung des Regierungspräsidenten abwarten, im übrigen hält eine Beschränkung der Geschwindigkeit auf 15 Kilometer für ratsamer, noch mehr aber die Anlage von Fußwegen für den Touristenverkehr und Vermeidung der Landstraße, in welchem Sinne der anwesende Landrat Seibold-Nimptsch, der den Bestrebungen des Verbandes sein volles Interesse entgegenbrachte, äußerte. Bezüglich der Verhütung von Grundstücksankäufen zu Gasthauszwecken im Eulendörfel will man sich an die Kreisverwaltung in Neurode wenden. Erfreulich war die Mitteilung, daß die Sieben Kurfürsten als Gaststätte für den Touristenverkehr erhalten bleiben.

Der Verbandsbeitrag für 1926 wurde auf 50 Pfg. pro Kopf der Einzelvereine festgesetzt. — Die Angelegenheit der Zeitschrift wurde zur Beratung auf die Herbsttagung der Delegierten verschoben. — Die Hauptsorge des Verbandes betrifft jetzt die Aufbringung der Mittel für das geplante Logierhaus auf der Eule; in dieser Beziehung konnten noch keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden. — Den Verbandstag 1926 wird Peterswaldau bei sich sehen und Schweidnitz voraussichtlich 1927 nachfolgen. Einer herzlichen Aufnahme in unserer „Kongreßstadt" dürfen sich die Eulen wohl versichert halten.

Aus dem Rahmen der mancherlei geselligen Veranstaltungen, die der tüchtige Nimptscher Bergverein den Gästen bot, verdient ein prächtiges Festspiel aus der Geschichte von Nimptsch, das mit großem Interesse und viel Liebe gespielt wurde, Hervorhebung. Ein farbenreicher Umzug, in dem auch das Historische nicht fehlte, Festkonzert auf dem Festplatze und Tanz beschlossen die an schönen und bleibenden Eindrücken reiche Nimptscher Tagung.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche waren am Sonnabend Abend und Nacht über das Städtchen dahingegangen. Die Begrüßungsversammlung am Abend stellte sich als eine richtige „Eulenversammlung" dar, da man infolge Versagens der elektrischen Leitung lange Zeit im Dunkeln und später bei Kerzenschein beisammensaß. Leider sind auch Wasserschäden beim Städtchen infolge Ueberschwemmung entstanden.

Krieg gegen die Motten.

Alle Mittel, um die Motten unschädlich zu machen, die sich in Kleidern, Möbeln, Teppichen und Pelzen höchst unangenehm bemerkbar machen, haben nur den Zweck, wenn nicht bereits die Motten ihre Brut abgelegt haben. D. h. also, daß man nicht nur vor der großen Sommerreise überall hin Kampfer gegen Motten legt, sondern daß man das Jahr die Objekte ihrer Tätigkeit vor ihnen schützt. Am meisten natürlich in der Mottenraupenzeit. Hauptmittel für den Mottenkrieg sind Klopfen und Lüften. Dadurch vertreibt man Raupen, Puppen oder Motten aus ihren Behausungen. Dann erst kommt das Einkampfern, Ausräuchern oder Einpacken. Der sicherste Schutz ist richtige Aufbewahrung.

Durch Einnähen in Leinwand, durch Ueberziehen mit Papier, durch Verwahrung in fugendichten Behältnissen sind mottenfreie Kleidungsstücke und mottenfreies Pelzwerk vollkommen mottensicher. Alle Schränke und Behälter, in denen mottengefährdete Gegenstände zur Aufbewahrung kommen, sollen vorher ausgeräuchert werden. Ausräuchern kann durch Ausschwefeln geschehen oder dadurch, daß man einen Topf heißes Wasser, dem etwa 10 Tropfen rauchende Salpetersäure zugesetzt werden, unter Luftabschluß einige Stunden in dem betreffenden Schrank oder in dem Behältnis stehen läßt. Notwendig ist es aber, alle Risse vorher zu verstopfen oder zu verkleben. Ist dies mit der notwendigen Gründlichkeit geschehen, dann können die Kleidungsstücke oder das Pelzwerk in die Behältnisse gebracht werden und zur Vorsorge noch reiner Kampfer, weißer Pfeffer oder eines der käuflichen Mottenschutzmittel dazwischen gestreut werden.

Als wirksames Mittl gegen von Mottenfraß befallenen Stoff oder Plüschmöbel soll Betupfen mit Petroleum und nachfolgendes Abreiben versucht worden sein, ein Mittel, das aber wegen seiner Fleckengefährlichkeit mit aller Vorsicht zu gebrauchen ist. Sehr gut ist es, Essigdämpfe auf von Motten befallene Möbel einwirken zu lassen, da die Wirkung der Dämpfe die Raupen vertreibt und ein mehrmaliges Wiederholen des Verfahrens sicher die unliebsamen Gäste verjagt.

* **Der Privatunterricht in Musik.** Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung hat den privaten Musikunterricht durch einen Ministerialerlaß neu geordnet. Danach ist zur Errichtung von privaten Musiklehranstalten die Genehmigung der Bezirksregierung und zur Erteilung von Musikunterricht an privaten Musiklehranstalten oder an einzelne Schüler ein Unterrichtserlaubnisschein, der beim Schulrat des Kreises beantragt werden muß, nötig. Die Genehmigung kann nur Einzelpersonen erteilt werden, die die sittliche und fachliche Befähigung besitzen. Die fachliche Vorbildung kann dargetan werden durch das Zeugnis der erfolgreich abgelegten Privatmusiklehrerprüfung oder durch andere Nachweise, die auch durch praktische Vorführungen ergänzt werden können. Diejenigen Antragsteller, die am 1. Oktober 1924 bereits Privatunterricht in der Musik erteilt und das 35. Lebensjahr überschritten haben, bedürfen des fachlichen Befähigungsnachweises nicht. Von der Einholung eines Unterrichtserlaubnisscheines sind befreit die an Hochschulen und an öffentlichen Schulanstalten tätigen Musiklehrer, sowie diejenigen öffentlichen Lehrer, welche die Lehramtsprüfung für ein Musikfach abgelegt haben, Studierende einer Hochschule für Musik auf Grund eines Zeugnisses des Anstaltsdirektors und Erzieher und Erzieherinnen in der Familie, in deren Haus sie angestellt sind. Der Unterrichtserlaubnisschein ist vor Ablauf jedes Kalenderjahres dem Schulrat zur Verlängerung vorzulegen. Die Musiklehranstalten unterstehen der Aufsicht der Bezirksregierung. Die Bezeichnung „Musikschule" dürfen nur Anstalten führen, an denen mehrere Fachlehrer regelmäßig als Lehrkräfte tätig sind, andernfalls gelten die Inhaber als Einzellehrer. Die Vorschriften über den Unterrichtserlaubnisschein gelten vom 1. Juni d. Js., die über Musikanstalten und die staatliche Prüfung für Musiklehrer erst vom 1. April 1926 ab.

* **Selbsthilfe, Schlesische Krankenunterstützungs- und Sterbekasse auf Gegenseitigkeit selbständiger Handwerker, Handel- und Gewerbetreibender.** Im Landeshause zu Breslau fand am 26. Juni die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Nach einem eingehenden Referat des Generaldirektors Dr. Krüger wurde der Antrag für 1924 genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. 16,2 Proz. der Beitragseinnahme nebst Aufnahmegebühren wurden mit 121 615,79 Mk. in Reserve gestellt, ebenso der dann noch verbleibende Ueberschuß von 528,64 Mk. Der Mitgliederbestand hat sich von 5391 auf 41 935 erhöht. Die Verwaltungsgemeinschaft mit den Provinzialversicherungsanstalten und der Selbsthilfe, Krankenversicherung für den Mittelstand auf Gegenseitigkeit hat sich gut bewährt. Die laufenden Verwaltungskosten machen 14,2 Proz. der gesamten Beitragseinnahme und der Aufnahmegebühren aus. Schließlich erledigte die Versammlung noch einige Anträge auf Aenderung der Satzung und Versicherungsbedingungen u. auf Einführung neuer Tarife. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Uhrmachermeister Schüler in Liegnitz und Schmiedemeister Regner in Lüben wurden wiedergewählt.

Breslauer Nachrichten.

(Das erste Wasserflugzeug auf der Oder.) In der nächsten Zeit soll zwischen Oberschlesien und Stettin, mit Zwischenlandungsstationen in Breslau, Glogau und Frankfurt a. O., eine Flugverbindung mit Wasserflugzeugen eingerichtet werden. Am Sonnabend mittag, kurz nach 12,30 Uhr, traf das erste Wasserflugzeug in Breslau, das zwischen der Freiheitsbrücke und dem Zoologischen Garten glatt landete, ein. Der erste Flug — das Wasserflugzeug war in Glogau gestartet — war eine Versuchsfahrt, die der Erkundung der Landungsmöglichkeiten galt. Von dem Ergebnis dieses Fluges soll es abgehängig gemacht werden, ob die geplante Oderlinie mit Wasserflugzeugen oder mit Landflugzeugen in Betrieb gesetzt wird.

(Der Deutsche Schachkongreß in Breslau.) Der Deutsche Schach-Bund hält in der Zeit vom 19. Juli bis 5. August seinen 24. Kongreß in Breslau ab, dem gleichen Ort, an dem schon 1889 der 6. und 1912. der 18. Bundeskongreß stattfand. Die Breslauer rechnen mit insgesamt 190 bis 200 Turnierspielern. Im Meisterturnier werden kämpfen: der Titelverteidiger der Meisterschaft von Deutschland, Ernst Grünfeld-Wien, dessen Landsmann Prof. Becker ein gefährlicher Rivale für ihn sein wird. Von Ausländern spielen ferner: Bogoljubow, Niemzowitsch, Reti und Rubinstein, ferner Berlins Meister Sämisch, der Hamburger Meister Wagner, v. Gottschalk-Breslau, Blümisch-Leipzig, Moritz-Stettin und Altmeister Dr. Tarrasch-München. Unter den für das Haupttournier A eingegangenen Meldungen, von denen 12 angenommen werden, interessieren besonders die von Hönlinger-Wien, Müller-Stettin, Schönmann-Hamburg, Brach-Brünn, Hussong-Ludwigshafen, Elison-Riga und Dr. Palitzsch-Dresden.

Langenbielau. (Automatischer Fernsprechbetrieb.) Im Fernsprechbetrieb wird hier mit der Woche der Selbstanschluß eingeführt. Der Fernsprechteilnehmer bewirkt die Verbindung durch die an seinem Apparat angebrachte Wählscheibe, indem er die Ziffern der gewünschten Anschlußnummern durch Einstecken eines Fingers in eine der mit 1 bis 9 und 0 bezeichneten Oeffnungen der Reihe nach erfaßt. Er verbindet sich also selbst.

Glogau. (Totschlag, nicht Gattenmord.) Das Glogauer Schwurgericht verhandelte am Sonnabend gegen die Bahnwärtersfrau Anna Koschinke geb. Kassner, die ihren Ehemann Koschinke am 14. Januar 1925 durch Erschießen getötet hatte. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe. Das Gericht nahm nur Totschlag an und verurteilte die Koschinke zu 3 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Die Verhaftung wegen Mordes konnte wegen mangelnder Beweise nicht erfolgen.

Freystadt. (Bronzezeitliche Urnenfunde.) Bei Steinesuchen für den Chausseebau hatte man im Laufe dieses Jahres bei Niederherzogswaldau Urnen gefunden. Diese Stellen wurden in der vergangenen Woche vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau einer Untersuchung unterzogen. Es ergab sich, daß die Gefäße zu einem Grabhügel der jüngeren Bronzezeit gehörten. Auf ebener Erde war in zwanzig Zentimeter Tiefe ein Urnengrab eingegraben, das mit Sand überdeckt worden war. Der dadurch entstandene Hügel war mit zum Teil zentnerschweren Steinen zugedeckt worden. Auch diese Schicht hatte man mit Sand überschüttet. Zur Zeit der Ausgrabung betrug die Höhe des Hügels einen Meter. Der Durchmesser war 18 Meter. Ueber der Steinschicht befanden sich noch vier Nachbestattungen, Urnengräber, die derselben Zeit angehörten, wie das Hauptgrab. Vielleicht hat es sich um eine Familiengrabstätte gehandelt oder um das Grab einer im Volk angesehenen Person. Die Gefäße sämtlicher Gräber sind von ähnlicher Art. Die großen Terrinen in doppelkonusartiger Gestalt enthalten die Ueberreste von der Verbrennung des Toten auf dem Scheiterhaufen, Leichenbrand. Ueber die Urne war immer eine große Schüssel gedeckt. Sonst gab es in den Gräbern noch viel zahlreiche größere und kleinere Gefäße, zum Teil in Gestallt von Henkelschalen, Schüsseln und Krügen. Einige haben hohe Füße in Form unserer Pokale und Fußschalen. Andere sind zum Teil verziert. Auch einige Bronzestücke kamen zutage, darunter eine Bronzenadel mit gedrehtem Kopf und ein Ring des gleichen Metalls. Die Funde sollen nach hinreichender Konservierung im Breslauer Museum im Heimatmuseum der Stadt Freystadt ausgestellt werden.

Oberglogau. (Zwei Monteure durch Starkstrom getötet.) Bei Ausbesserungsarbeiten der elektrischen Hochspannungsleitung in der Nähe der Villa des Direktors Schmidt geriet der Monteur Herdach aus Charlottenburg in den Strom, obwohl dieser während der Arbeiten ausgeschaltet war und schlug tot zu Boden. Ein aus dem Kreise Sagan stammender Kollege namens Brustmann versuchte ihn zu befreien, wurde aber selbst tödlich getroffen.

Kreuzburg. (Ein neues Feuer.) Am Donnerstag brannte es abermals in dem vom letzten Brande verschont gebliebenen Teil der „12 Apostel" auf dem Ringe. Die auf dem Boden des städtischen Eichamtes lagernden Akten hatten, vielleicht durch langsames Weiterfressen des Brandes vom Sonntag her, durch Funkenflug durchs schadhafte Dach — denn auf der alten Brandstätte flammte es wieder bedenklich auf. — Feuer gefangen. Es gelang, den Brand abzulöschen. Die Akten waren allerdings durch Feuer und Wasser vernichtet.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Auf dem Wege zum Hochgebirge erkrankte in der Melzergrandbaude eine auswärtige Dame. Man brachte sie in das Arnsdorfer Krankenhaus, wo sie gestorben ist. Die Dame wollte angeblich zu ihrem Manne, der im Blaugrunde malen sollte. Bisher war es aber nicht möglich, den Mann aufzufinden. — Der staatliche Forstgutsbezirk Panten, Lübener Anteil, im Kreise Lüben hat durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 9. Juni 1925 den Namen „Wasserwald" erhalten.

Bunte Zeitung.

Tragödie eines italienischen Bankbeamten.

Eine eigenartige Tragödie hat sich Anfang dieser Woche in der Nähe von Rom zugetragen. Mehrere Beamte der Banca commerciale unternahmen einen Ausflug und riefen von einer Bootsfahrt aus einer Dame den Namen Olga zu. Am Ufer stand ein Photograph, der vor anderthalb Jahren ein 16jähriges Mädchen dieses Namens geheiratet hatte und diesen Ruf auf sie bezog. Mit seinem Freunde, dem Vizekommissar der Banda d'Italia namens Docci, einem bekannten Faschistenführer, sprang er in ein Boot und stellte die Ausflügler zur Rede. Es kam zu einem Kampf, bei dem Docci mit dem Ruder über den Kopf geschlagen wurde und ins Wasser fiel. Der Täter sprang ihm nach und hielt ihn, wie Augenzeugen bestätigen, mit dem Fuß unter Wasser, bis er verschwand. Die Ausflügler wurden von der herbeigeeilten Menge, die eine Tat mit politischem Hintergrund vermutete, beinahe gelyncht. Noch als schon im Gefängnis festgesetzt waren, versuchte man, das Gebäude zu stürmen und die Volksrache an den Tätern zu vollziehen, die alle im Alter von 23—27 Jahren stehen. Docci hinterläßt drei Kinder im zartesten Alter. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. Die Frau des Photographen, die irrtümlicher Weise angenommen hatte, daß ihr Mann getötet sei, versuchte sich mit Fixiersalz zu vergiften und wurde ins Krankenhaus gebracht. Ihr Mann ist unverletzt.

Eine Autolokomotive von 450 PS.

Für den bekannten englischen Rennfahrer Molcolm Campbell, der im vorigen Jahr den Weltrecord im Geschwindigkeitsfahren mit 235 Kilom. pro Stunde aufstellte, wird zur Zeit eine Rennmaschine gebaut, die das stärkste Auto der Welt sein wird. Der Motor hat nach dem Zylinderinhalt 450 PS, und die Sachverständigen erklären, daß er, wenn er erst einmal eingefahren sei, bis zu 700 PS. leisten werde. Theoretisch sollte die Maschine bei 2500 Touren 326 Kilom. pro Stunde zurücklegen. Der Motor hat 12 Zylinder er wird durch 3 Vergaser gespeistt und besitzt 2 Magnete. Für den Bau des Chassies muß ein besonderer Stahl verwandt werden, der nicht allzu schwer ist und der Beanspruchung dur chdiesen riesenhaften Motor standhalten kann. Die Vierradbremsen sind Bremsen mit komprimierter Luft, wie sie bei den Schnellzuglokomotiven verwandt werden. Um auf seine höchste Geschwindigkeit zu kommen, braucht das Auto einen Anlauf von 4,8 Kilom., und die gleiche Strecke braucht es, um aus der wahnwitzigen Geschwindigkeit — Campbell glaubt es auf 290 Kilometer zu bringen — wieder zum Stillstand zu kommen.

Einheimisches.

Erhöhung der Militärrenten.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines dritten Gesetzes zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze zugegangen. Nach dem Entwurf ist beabsichtigt, die Militärrenten allgemein zu erhöhen unter besonderer Berücksichtigung der noch im Erwerbsleben stehenden Beschädigten und der erwerbsfähigen Witwen (40 v. H. statt bisher 30 v. H. der Vollrente). Darüber hinaus soll die Versorgung der Kriegereltern durch Einführung einer Elternbeihilfe eine wesentliche Verbesserung erfahren. Der Empfängerkreis für die vom Bedürfnis abhängige Zusatzrente wird durch günstigere Gestaltung der Einkommensgrenzen erweitert werden und für Beschädigte, die 1923 wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit um nur 20 Proz. aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, ist eine einmalige Nachzahlung von 50 Reichsmark vorgesehen, wenn sie nur ein geringes Einkommen haben. Auch für frühere Offiziere und Kapitulanten bringt der Entwurf Verbesserungen, z. B. Erhöhung der Verstümmelungszulage für Offiziere und der Zuschläge zum Witwen und Waisengeld für ihre Hinterbliebenen, Erhöhung der Renten für Kapitulanten und günstigere Gestaltung der für sie geltenden Ruhevorschriften.

— **Die Rettungsmedaille.** Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, die Verleihung der Rettungsmedaille wieder aufzunehmen, nachdem es die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß hierin kein Verstoß gegen den Artikel 109, Abs. 5 der Reichsverfassung erblickt werden kann, und nachdem auch die Reichsregierung vor einiger Zeit sich auf den gleichen verfassungsrechtlichen Standpunkt gestellt hat. Mit der Durchführung des Beschlusses des Statsministeriums, die im Interesse der zur Verleihung mit der Rettungsmedaille berechtigten mutigen Retter aus Lebensgefahr besonders beschleunigt werden soll, ist das Ministerium des Innern beauftragt worden.

— **Kirschen und Wasser.** Alljährlich fordert die Unvorsichtigkeit, auf Kirschen kaltes Wasser zu trinken, eine Menge Opfer. Unter entsetzlichen Qualen müssen diese leichtsinnigen Menschen ihre Unvorsichtigkeit oft mit dem Tode büßen. Vor allen Dingen sei den Eltern empfohlen, ihre Kinder ständig und eindringlich vor dem Trinken von Wasser nach dem Genuß von Kirschen zu warnen und ihnen die entsetzlichen Folgen solchen Tuns vor Augen zu führen.

Die nächste Mütterberatungsstunde in Hundsfeld findet morgen Donnerstag, nachm. 4 Uhr, im Altersheim statt.

— **Was der Landmann vom Juli sagt.** Regnet's am Marientag, so regnet's vierzehn Tage nach. — Regnet's am Magdalenentag (22.), so folget stets mehr Regen nach. — Juli trocken und heiß, Januar kalt und weiß. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüdertag (10.) es sieben Wochen bleiben mag. — In Jakobi Regen, stört den Erntesegen. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nase aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Dampft die Wies' nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Sommers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote von Winterstrenge. — Sind am Abend über Wies' und Fluß Nebel zu schauer, wird die Luft anhaltend schön' Wetter brauen.

— **Winke für die Reise.** Ueber die Frage, wann ein Platz im Zug als belegt anzusehen ist, besteht immer noch große Unkenntnis. Es genügt nicht, daß man auf den Platz z. B. einige Zeitungen, ein Buch oder dergleichen niederlegt. Nur wenn ein Gepäckstück oder ein größeres Kleidungsstück (Mantel oder ähnliches) auf den zu belegenden Platz niedergelegt wurde, ist der Platz als gesichert im Sinne der Reichsbahnbestimmungen anzusehen. Vielfach unbekannt ist auch noch, daß jetzt auch das Belegen von Plätzen in der vierten Wagenklasse vorgenommen werden darf, was früher unerlaubt war. — Kinder mit sogenannter halber Fahrkarte können gleichfalls den Sitzplatz eines Erwachsenen beanspruchen. Kleine Kinder, für die noch keine Fahrkarte gelöst zu werden braucht, genießen diese Berechtigung nicht, sie müssen bei besetzten Abteilen also auf den Schoß genommen werden.

Hauswirtschaftliches.

Beinschwachen Hühnern und Gänsen gebe man täglich eine zeitlang einen Teelöffel voll Lebertran, ins Futter streue man eine Messerspitze phosphorsauren Kalk.

Gegen Insektenstiche nimmt man Salmiakgeist oder Hirschhornsalz. Um sie abzuwehren, verwendet man riechende ätherische Oele (Nelkenöl, Eukalyptusöl), die, mit Weingeist oder Kölnischem Wasser verdünnt, zum Einreiben des Gesichts des Halses, der Arme und Beine dienen.

— **Wer an Sommersprossen leidet,** vermeide kaltes Waschen während des Tages. Sollte das Gesicht eine Staubschicht tragen, so reibe man mit einem Gesichtsleder die Haut sorgsam ab, und gebrauche vor dem Hinausgehen in die heiße Sonne eine stets bereit gehaltene Zitronenscheibe, mit welcher die von Sommersprossen behafteten Stellen gründlich einzureiben sind.

Bezirkskonferenz der Mittelschlesischen Arbeitsnachweise des rechten Oderufers in Oels.

Am Montag, den 29. Juni, vormittags 9 Uhr, tagte in Oels im Kreistags-Sitzungssaal die 1. Bezirkswanderkonferenz der Mittelschlesischen Arbeitsnachweise, an der einige Landräte, Herren des Landesarbeitsamtes Breslau sowie die Leiter der betreffenden Arbeitsnachweisämter und der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Oels teilnahmen. Nach einer eingehenden Besichtigung des Arbeitsnachweises und dessen Einrichtung, welche vielen Arbeitsnachweisen bereits zum Muster gedient hat und noch dient, wurde zur Tagesordnung übergegangen, in der die neuen Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April 1925, die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes und die derzeitige Arbeitsmarktpolitik, Optantenvermittelung, und Verschiedenes besprochen wurde.

Nach Aussprache dieser Vorträge erfolgte die Besichtigung der Oelsner Schuhfabriken. Nach kurzen freundlichen Begrüßungsworten des Mitinhabers der Oelser Schuhfabriken, Herrn Ludwig Klemm, erfolgte eine eingehende Besichtigung; mit regem Interesse verfolgte die Versammlung die Erklärungen der Führer über den Werdegang unseres Stiefels. Nach der erfolgten Besichtigung und Dank an die Fabrikleitung schloß sich ein gemeinsames Mittagessen, in den altbekannten Reichshallen an. Die Zeit drängte, es mußte zum letzten Punkt der Tagesordnung geschritten werden: „Fahrt mit dem Lastauto nach Sacrau, Besichtigung der dortigen Papierfabrik." Unter der freundlichen Führung des Herrn Direktors Alexander und einiger anderer Herren wurde die Bezirkskonferenz über die Geheimnisse und Entstehung des Papiers unterrichtet. Auch hier zeigten die Teilnehmer ein sehr reges und großes Interesse. Die Papierfabrik ist wohl daß größte Industrieunternehmen im Kreise; es werden hier über 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt.

Nach erfolgter Besichtigung war die reichhaltige Tagesordnung erschöpft. Bei gemeinsamer Kaffeetafel im Kaffeehaus Sacrau, welche in dankenswerter Weise die Papierfabrik gestiftet hatte, dankte Herr Direktor Neumann vom Schlesischen Landesarbeitsamt Breslau denen, welche das gute Programm aufgestellt hatten. Besonderen Dank zollte der Redner Herrn Direktor Alexander, Sacrau und Herrn Klemm, Oels, welche gestatteten, den Konferenzteilnehmern einen Einblick in ihre Betriebe zu tun.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide. Tendenz: bis auf Hafer ruhig. Weizen 29, Roggen 24½, Hafer 25, Braugerste 26½. neue Wintergerste 19½.

Mehl. Tendenz: behauptet. Weizenmehl 41, Roggenmehl 36, Auszugsmehl 46–47.

Oelsaaten. Tendenz: wenig Angebot. Leinsamen 36, Senfsamen 58, Hanfsamen 30, blauer Mohn 112.

Nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft unser inniggeliebtes herzensgutes Töchterchen und Schwesterchen

Lottel

im Alter von fast 9 Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Hundsfeld, den 6. Juli 1925

Schmiedemeister **Karl Schiege**
u. Frau Bertha geb. Klass
nebst Geschwister.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus auf dem alten ev. Friedhof.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten und Vaters sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Wildschütz, den 4. Juli 1925.

Anna Barnofsky
und Kinder.

Ein kleines Opfer

an Mühe, Geld und Zeit bedeutet eine Kopfwäsche, die man in der denkbar einfachsten Weise zu Hause durchführen kann. Für den geringen Preis von 20 Pfennig kauft man ein Päckchen **„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf"** dessen Inhalt man genau nach Gebrauchsanweisung verwendet. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" ist ein ideales, mildes Reinigungsmittel für Kopfhaut und Haare; es erfüllt in hervorragender Weise alle Erfordernisse einer vernünftigen Haarpflege. Allein. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz „mit dem schwarzen Kopf" besonders betonen.

Zu haben in der Adler-Drogerie (Köhler), Hundsfeld

Krieger-Verein Hundsfeld.
Sonntag, den 12. Juli d. Js. findet für den Appell ein
Ausflug nach Wildschütz
mit Familie statt. Abmarsch vom Vereinslokal 2½ Uhr. Beiträge werden angenommen.
Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Flott" 03 Hundsfeld.
Mittwoch, den 8. d. M.
Versammlung.
im Vereinslokal Menzel. Wichtige Besprechung betr. das Radrennen am 12. d. Mts. Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache. **Der Vorstand.**

Echtes
Salizyl-Pergamentpapier
zum Krauenverbinden
empfiehlt billigst
Hundsfelder Stadtblatt.

Ein kräftiger
Arbeitsbursche
im Alter bis zu 18 Jahren kann sich melden
Gasthaus Domatschine
bei Sibyllenort.

Junges
Mädchen
für den Haushalt per bald gesucht. Offert. an die Geschäftsst. d. Bl.

Willkommengrüße
Tampions
Fähnchen-Papier
Salizyl-Papier
Pergamentpapier
Butterbrotpapier
Packpapier
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Schw. Dobermann zugelaufen.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Gaebel, Sacrau,
Hundsfelderstr. 18.

Bestellungen auf Erdbeerpflanzen
nehme schon jetzt entgegen. Lieferbar Anfang August, beste ertragreichste Sorten.
Artur Katzmann,
Görlitz bei Hundsfeld.
Telephon 68.

Sommersprossen
Einfaches wunderbares Mittel teile jedem gern umsonst mit.
W. E. Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld)
H. 183.

Beileids-Karten
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Kukirolen Sie schon?
Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?
Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.
Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.
Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?
Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den Nachbarorten:
Adler-Drogerie, Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!
Ata putzt und scheuert alles!

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife.
Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
in Hundsfeld b. Carl Schmidt.

Druck und Verlag: E. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: E. Kopjewski, Hundsfeld.